

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 33 (1955)
Heft: 2

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf den apern Hüttendächern der Kummenalp liessen wir's uns nochmals wohlsein bei Speise und Tranksame. Dann folgte das letzte Abfahrtsstück steil das Tälchen hinunter nach Ferden, und dann tippelten wir, hocherfreut über das Erlebte, Goppenstein zu, von wo uns die BLS nach Hause brachte.

Um ein unvergessliches Erlebnis bereichert, drückten wir uns in Bern zum Abschied die Rechte und kehrten zurück in den Alltag... *Werner Egli*

Monatsprogramm März 1955:

19./20. Skitour Steghorn

30. Monatsversammlung im Clublokal

BERICHTE

Aus dem Kreise der Veteranen

Zum Gedenken an Otto Huber

Die Sektion Bern des SAC hat ein langjähriges, treues Mitglied und die Veteranengruppe einen geschätzten Alterskollegen, einen liebwerten Wander- und Bergkameraden verloren.

In der ersten Woche dieses Jahres erlag in seinem 75. Lebensjahr unser SAC-Kamerad Otto Huber-Lang den Folgen einer akuten gesundheitlichen Störung. Wie mit regelmässiger Wiederkehr jedes Jahr in unsrern Gegenden die Schwalben und Stare ihren Lebensraum zwischen Nord und Süd wechseln, so hat seit nahezu 10 Jahren auch unser Clubveteran Otto Huber sein stadtbernisches Hauptquartier jeweils im Frühjahr gewechselt und ist ausgerückt ins Wallis. Hier verbrachte er das Sommerhalbjahr in seinem geliebten, zur Bergheimat gewordenen Zeneggen, um dann jeden Spätherbst wiederum nach Bern zurückzukehren, so auch im letzten Jahre.

Auch im vergangenen November hat Otto Huber, wie das während des Winterhalbjahres nahezu regelmässig geschah, am traditionellen, monatlich durchgeföhrten Samstagnachmittagsausflug der Veteranen teilgenommen. Diesmal fühlte sich Otto Huber, der sonst rüstige Wanderer, durch auftretende Atembeschwerden behindert, was sich bedauerlicherweise als Anzeichen einer im Anzuge befindlichen Gesundheitsstörung herauststellte, zu ernsthafter Erkrankung führte und nach kurzem Krankenlager ein tragisches Ende genommen hat.

Allen Veteranen, die Otto Huber von zahlreichen Ausflügen, Gurtenhöcken und sonstigen Anlässen her kannten, war er ein liebwerter Gefährte. Otto Huber hat seiner Anhänglichkeit seinen Mitveteranen gegenüber gelegentlich sichtbaren Ausdruck verliehen. Seiner Kunstfertigkeit verdanken wir sinnreiche Illustrationen im Gipfelbuch der Gurtenhöcke, wie auch bei Ehrungen verabfolgte Erzeugnisse seiner meisterlich gehandhabten Holzschnitzlerkunst.

In Veteranenkreisen steht heute noch in dankbarer Erinnerung die Tour zur Besichtigung der neuen, im Gemeinwerk der Ortsbevölkerung erstellten Wasserleitung Augstbord-Törbel-Zeneggen, um deren Gelingen sich Otto Huber verdient gemacht hat.

Dem SAC Bern hat Otto Huber unentwegte Treue, seinen Mitveteranen vorbildliche Kameradschaft bewahrt; dafür gebührt ihm Anerkennung und Dank.

Wir werden Otto Huber in ehrender und liebwerter Erinnerung behalten.

K. Sch.

Samstagausflug vom 2. Oktober 1954 nach Kehrsatz-Kühlewil-Zimmerwald via Winzenried nach Kehrsatz

Trotz wundervollem Sonnenschein trafen sich nur 13 Männer, um unter der strammen Leitung von Obmann R. Baumann den Längenberg zu überschreiten. Die kleine Beteiligung hatte wahrscheinlich ihre Ursache darin, weil am nächsten Tag die Ba-Be-Bi-We(h)-Fahrt über den Belpberg auf dem Programm stand.

Heiss brannte die Sonne auf den Buckel, so dass schon ab Kühlewil die Männer hemdsärmelig marschierten. Überall waren die Bauern an der Arbeit, und ringsum

läuteten melodisch die Herdenglocken. Prächtig war die Rundsicht vom Jura bis zu den weissen Oberländer Firnen!

Und dann geschah etwas, das der Chronist noch nie erlebte: Vor dem «Kreuz» in Zimmerwald schwenkte die «bessere» Hälfte wortlos ab und stiefelte unverdrossen die Strasse weiter, ohne nur den Kopf nach dem Wirtshausschild zu drehen! Das «Fähnlein der sieben Aufrechten» besann sich aber auch nicht lange – und verschwand durch die Türe gelassen in die dunkle Wirtsstube, ohne die Entrüstung über dieses ungesetzliche Tun laut werden zu lassen!

Nach ausgiebiger Rast stiefelten wir später auch nach Winzenried hinunter, unterhielten uns unterwegs noch mit einer netten, jungen Bäuerin über Obstsegen und Hühnerzucht und trafen dennoch reichlich früh wieder mit den «bessern» Herren im «Hirschen» in Kehrsatz zusammen!

Die etwas stark geröteten Gesichter dieser Herren liessen aber darauf schliessen, dass die gesunde Gesichtsfarbe nicht allein der Sonne zuzuschreiben war. Und als die Rechnung beglichen wurde, hörte man allerlei Angaben, woraus man schliessen musste, dass die verschiedenen Zweierli und Dreierli billiger literweise hätten bezogen werden können.

Mit dieser «boshaften» Feststellung schliesse ich den Bericht!

Kg

Aus der Gesangssektion

Am 15. Januar traten die Männer der Gesangssektion im festlich geschmückten Probenlokal «Zu Webern» zu ihrer 45. ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Recht zahlreich stellte sich die Sängerschar zu diesem Rendezvous ein. Der Präsident konnte auch die Gäste, Herren Albert Meyer, Clubpräsident, seinen Statthalter Franz Braun, den alt Präsidenten Otto Stettler, Ehrenmitglied, und Paul König, Ehrenmitglied, begrüssen. Besondere Freude löste auch die Anwesenheit unseres Gönners und Freundes Herrn Eugen Keller aus.

Der Jahresbericht des Präsidenten gibt Revue über das arbeitsreiche verflossene Jahr und dankt den Sängern für den fleissigen Besuch der Proben, besonders aber dem Herrn Dirigenten Karl Gebbauer für seine umsichtige und sichere Leitung des Chores. Die Darbietungen des Chores durften sich hören lassen. Die Sektion verzeichnetet drei Neueintritte, denen aber zwei Todesfälle gegenübergestellt werden müssen. Es sind abberufen worden die Sängerfreunde Gfeller Hans und Akert Ernst. Ehre sei ihrem Andenken! Die Gesangssektion zählt heute 62 Mitglieder. Sie vereinigte sich in 24 Proben, brachte dem verunglückten Kameraden Emil Tschofen ein Ständchen und wirkte am Ba-Be-Bi-So-Bummel, an der Delegiertenversammlung und am Familienabend mit.

Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Reber Werner (neu); Vizepräsident: Früh Willy; Sekretär: Kiener Ernst; Kassier: Tschofen Emil; Probensekretär: Stalder Jules (bisher Beisitzer); Bücherwart: Sturzenegger René (neu); Beisitzer: Jäggi Fernand (bisher Probensekretär).

Der Vizepräsident stattet dem verdienten, langjährigen Präsidenten, Fred Schweizer, für seine treue Arbeit den besten Dank der Gesangssektion ab. Letzterer wünscht in die Reihen der Sänger zurückzutreten.

Nach dem geschäftlichen Teil blieb noch eine gemütliche Stunde bei Gesang und Trunk zur Verfügung. Bergkamerad Zwicky Henri zeigte eine Serie hervorragende Farbendiapositive von seiner Spanienreise und aus dem Naturreservat Elfenau. In kurzen, markanten Worten hoben sowohl Präsident Meyer, alt Präsident Stettler und Statthalter Braun die Verbundenheit der Muttersektion mit der Gesangssektion hervor.

Die gutgelungene Hauptversammlung bekräftigt wieder einmal mehr den guten Geist, der in den Reihen der Männer der Gesangssektion herrscht, und auch die Pflege der Geselligkeit kam erfreulicherweise zu ihrem Recht. Nach Mitternacht – für alle fast zu früh – musste die Versammlung aufgelöst werden.

Seniorentourenwoche längs den Rheinquellen

11. bis 18. Juli 1954

Leiter: W. Grüter

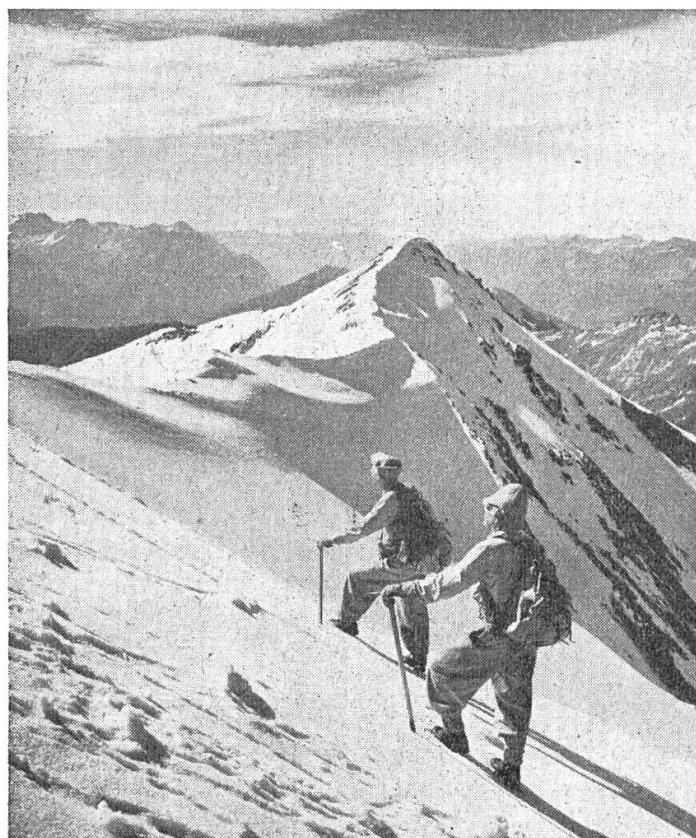
14 Teilnehmer

Glücklicher Gedanke, einer Tourenwoche nicht nur rein alpinistischen Inhalt zu geben, sondern einen ganzen Landstrich, diesmal das Gebiet der vielen jungen Rheine, zu besuchen! Besonders glücklich wirkte sich diese Idee für den schaurigen Regensommer 1954 aus, der uns ohnehin nicht gestattet hätte, grössere und schwierigere Bergfahrten zu unternehmen!

Zuerst haben wir den Valser Rhein hinaufbegleitet und trotz des trüben Wetters im einfachen Freiluft-Thermalbad des Kurhauses Therme in Vals, wo wir vor trefflich untergebracht waren, ausgiebig geschwommen. In gebeugter Haltung, die dem demütigen Bergsteiger geziemt, brachten wir dann bei tiefem Schnee unsere teilweise schweren Rucksäcke über das *Bärenhorn* (2929 m) nach Splügen, wo uns das Posthotel Bodenhaus für zwei Tage seine gastlichen Tore öffnete. Ungünstiges Wetter veranlasste uns, diesen vor dem Bau der Gotthardbahn wichtigen Um-

schlagsplatz am Fusse zweier Alpenpässe in einem Lichtbildervortrag von allen Seiten gründlich kennenzulernen, insbesondere auch als Skiparadies für Tourenfahrer. Ein Spaziergang zu den nahen Suretta-Seen vermittelte uns einen Überblick über das ganze Rheinwald. Auf den Pizzo Tambo mussten wir leider verzichten.

Dem Hinterrhein entlang gelangten wir zur Zapporthütte, wobei der Photographe eine blutige Schlacht mit einer Schafherde auszufechten hatte. Die schön gelegene Hütte diente nicht nur zur «Aufbewahrung» des Hüttenwartes und des für die Adula-Tour engagierten Bergführers (Spinas sowie zum Brauen der Suppe, sondern wir konnten dort auch nach einem feudalen Nachtessen herrlich schlafen, von niemandem gestört. Am «Ursprung» des 1320 km langen Rheines vorbei gelangten wir bei



Scopi: Blick ins Tessin

Photo: W. Lüthy

hochwinterlichen Verhältnissen auf das *Rheinwaldhorn* (3402 m) und hinunter zur Adulahütte. Der Gipfel diente uns zur Unterscheidung des Aufstieges vom Abstieg sowie zur Versorgung des Gipfelbuches; zudem sahen wir mitunter auf die eine oder die andere Seite. Auf die Traversierung des Güferhorns hatten wir des Schnees und auch des unsicheren Wetters wegen verzichten müssen. Die Adulahütte empfing uns auf dem Boden des Kantons Tessin nicht weniger gastfreudlich als die Bündner Unterkunft. Der Erhöhung des Lebensgenusses unter dem südlichen Himmel diente auch, dass dort das Alkoholverbot nicht so pedantisch einge-

halten wird. Warum ist der SAC offiziell eigentlich immer noch bei den Prohibitionseidelen der Jahrhundertwende?

Der Abstieg durch das Val Carassina nach Olivone (Mittagessen im Albergo Olivone e Posta) und die anschliessende Fahrt nach Santa Maria am Lukmanier vermittelten uns einen schönen, warmen Ferientag hinunter zu den Edelkastanien und wieder hinauf in die Alpenrosen. Der Samstag brachte morgens eine föhnige Aufhellung und umfassende Sicht vom *Scopi* (3199 m), einem in jeder Hinsicht dankbaren Aussichtsberg. Doch während wir noch dem Hospiz zustrebten, verhüllte er sich schon wieder, und bis wir abends in der Cadlimohütte ankamen, war der Wetterumschlag da. Zur letzten Tagwache regnete es in Strömen; Piz Blas, ein andermal gerne! Über den Passo Bornengo, dem Maigheler Rhein entlang und über den «Rein de Tuma», der als Quelle des Vorderrheins gilt und dem bis zum Zusammenfluss mit dem Hinterrhein bei Reichenau noch viele Rheine zufließen, gelangten wir – erstmals in der ganzen Woche mit dem Regenschutz bewaffnet – auf den Oberalppass. Nach gründlicher Retablierung und einem schönen Abschiedszvieri in Andermatt schlossen wir unsere abwechslungsreiche Rundfahrt durch 11 Kantone ab.

Es ist unmöglich, all das Neue, Interessante und Schöne, das uns geboten wurde, aufzuzählen. Der eine wird mehr dieses, der andere jenes aufgenommen haben. Aber wir alle sind dem Tourenleiter für die vorbildliche, unkomplizierte Organisation und für die flotte Durchführung der Woche, die bei einem Maximum von Bequemlichkeit nicht einmal teuer war, von Herzen dankbar. Von Ilanz bis zum Oberalppass haben wir eine Strecke von 120 km zurückgelegt und dabei eine in jeder Hinsicht vielschichtige und abwechslungsreiche Gegend kennengelernt und lieb gewonnen. Kein Teilnehmer ist vorzeitig abgesprungen, wir sind alle von der ersten bis zur letzten Stunde in froher Stimmung beisammen geblieben.

Noch mehr solche Wochen, und wir kommen alle wieder mit!

Rösti-Hannes

Senioren-Skitourenwoche in den Ötztaler Alpen

27. März bis 4. April 1954

Tourenleiter: Robert Mischler **Führer:** Eberhard Kneisl von Sölden **Teilnehmer:** 7

Der Überfall im Arlberg-Express

Unsere Reise begann mit einem Attentat, und das trug sich folgendermassen zu: Der Zug rollte mit österreichischer Gemütlichkeit dem Arlberg zu, als Robi, unser Tourenwochenleiter, plötzlich aus den Tiefen seines umfangreichen Rucksackes zwar nicht einen Revolver, aber ein Exemplar der «Clubnachrichten» hervorzog, energisch verlangte, dass man seiner Stimme höre und also zu lesen begann: «Die Aufgabe des Chronisten ist eine dankbare, kann er doch seinen Kameraden nochmals all die schönen gemeinsamen Erlebnisse im Geiste vor Augen führen... Liebe Kameraden», fuhr er dann fort, «ihr werdet sicherlich mit mir einiggehen, dass, wer solche Worte schreibt, der geeignete Mann ist, auch für unsere Tourenwoche den Bericht zu verfassen.» Stillschweigen, keiner wagte etwas zu sagen, all die vielen schriftstellerischen Talente, die im stillen gehofft hatten, auch einmal Gelegenheit zu haben, ihr Können unter Beweis zu stellen, sie schwiegen still, eingeschüchtert oder gar gekränkt; und der Überfallene selbst war so verblüfft, dass ihm die Sprache und noch vieles andere einfach wegblieb, kurz, «der Überfall im Arlberg-Express»

Bitte schon jetzt
vormerken:



Bärgchilbi

am 19. November 1955 im Casino

war gelungen, mein Versuchsballon, andere, namentlich ältere, erfahrene Tourenteilnehmer für die Berichterstattung zu begeistern, hatte sich als Bumerang erwiesen und fiel prompt auf den Schützen zurück.

Eigentlich begann die Reise am frühen Morgen, als vernünftige Leute noch schliefen, in Bern; doch ist über den ersten Teil der Fahrt nichts Wesentliches zu berichten. In Zürich standen wir aber schon vor einem schwierigen Problem. Es galt, vom Hauptbahnhof nach dem Bahnhof Enge hinüberzuwechseln. Robi wollte das in Form eines Marathonlaufes oder eines «Quer durch Zürich» machen. Nachdem aber aus der Mitte der Teilnehmer der Ruf ertönte: «Mir wei nid scho am erschte Tag jufle!», fügte er sich der erdrückenden Mehrheit, und so wurde das morgendliche Zürich im Tram durchquert.

Bahnhof Enge – Wechselgeschäfte – zweites Morgenessen – und schon donnerte der vorgenannte Arlberg-Express in die Halle und nahm uns auf. Sargans-Buchs – Grenzübergang – Passkontrolle..., und dann rollten wir dem Arlberg zu, wo sich das geschilderte Attentat vollzog. Erst beim ersten Wiener Schnitzel im Gnagiwagen (es folgten deren noch viele auf dieser Tourenwoche, eines grösser als das andere) erholte sich die kleine Reisegesellschaft davon. Wir hatten nun Musse, die für die meisten noch unbekannte Gegend zu besichtigen. Wir sahen die verheerenden Lawinenniedergänge des vergangenen Monats. In St. Anton war schon der Vorfrühling eingezogen, die Hotels schienen leer, die Skibagger standen still, der Schnee klebte nur noch in den schattigen Winkeln, und Zweifel tauchten in uns auf, wie es wohl droben im Ötztal aussehen würde, so wie es uns häufig geht, wenn wir im ersten Frühling durch die Täler fahren und nicht recht glauben können, dass weiter oben des Winters Herrschaft noch nicht gebrochen ist.

Station Ötztal – aussteigen!

Das Ötztal

Das Ötztal ist eines jener Täler, die von Süden, vom Grenz- oder Alpenkamm, nach Norden laufen und ihre Wasser in den Inn ergießen. Es weist eine beachtliche Länge von 65 Kilometer auf und wird von der Ache durchflossen. Es ist ein typisches Trogtal, das durch die eiszeitlichen Gletscherströme und deren Schmelzwasser in diesen mächtigen Urgesteinsblock eingefressen wurde. Es gabelt sich bei Zwieselstein in das östliche Gurgler Tal und das westliche Venter Tal, das sich in Vent erneut in das Niedertal und das Rofental gliedert. Ein ungeheuerer Reichtum von Gipfeln (allein 90 Gipfel über 3000 Meter) und von Gletschern (86) machen das Ötztal zu einem beliebten Ziel des alpinen Skilaufs.

Wir treffen im Ötztal zum Teil recht merkwürdig klingende Namen an, und das veranlasste mich, der Siedlungsgeschichte des Tales etwas nachzugehen. In die untern und mittlern Talabschnitte wanderten, von Norden herkommend, ca. ab 500 n. Chr. die Bayuvaren ein und assimilierten die dünn gesäten, wahrscheinlich keltischen Ureinwohner rasch. Die obern Täler wurden dagegen von Süden her durch die Rätier besiedelt. Von diesen sind mehrere Flurnamen geblieben, die sich bis zum heutigen Tag namentlich im Venter Tal gehalten haben (Similaun, Finail, Vernagt, Guslar, Ramol, Samoar usw.). Doch nicht nur diese Namen deuten auf die enge Verbundenheit mit dem Süden und auf den offenbar früher sehr regen Verkehr über die Alpenpässe. Lange noch gehörte Vent mit Schnals und andern Pfarreien im Vintschgau zum Bistum Chur, und heute noch treiben die Bauern des obern Schnalstales ihre Schafherden im Sommer über die Landesgrenze und über das heute vergletscherte Hochjoch ins Rofental hinüber zur Weide, ein Brauch, der sich trotz der Abtrennung Südtirols hat halten können. Auch der Name Gurgl (Obergurgl) leitet sich wahrscheinlich vom rätoromanischen churgall ab (chur = Chor = Kranz, gall = Eis), womit das Örtchen trefflich charakterisiert ist.

Die heutige Sprache des Ötztales hat sich in den vergangenen Jahrhunderten vereinheitlicht; sie ist mit dem Altbayrischen verwandt und hat nichts mit der schwäbischen Mundart zu tun. Die meisten Ortsnamen sind daher, abgesehen von einzelnen keltischen Flurnamen, rein germanisch (Ötz von Etze = Weide; Sölden von Selde = kleiner Hof).

Das Ötztal ist, wie die meisten Alpentäler, nicht sehr stark besiedelt. Die Dörfer Obergurgl (1930 m) und Vent (1893 m) sind die höchsten Kirchdörfer der Ostalpen, und die Rofenhöfe gehören zu den höchsten ständigen Siedlungen in Europa. Die Station Ötztal, wo wir also den Schnellzug verlassen haben, besteht ausser dem Stationsgebäude aus einem kleinen Gasthof und einem grossen Platz, wo die Autobusse halten. In einen solchen Kasten steigt unsere muntere Reisegesellschaft, und alsbald rattert das Gefährt hapsend und schlingernd davon, zuerst noch auf guter, dann aber auf denkbar schlechter Strasse. Erst durchfahren wir ein imposantes postglaziales Bergsturzgebiet, das sich vor dem eigentlichen Taleingang ausbreitet, und dann geht es hinein in das Ötztal, von dem wir leider aus der Auto-perspektive nicht eben viel sehen. Bald wird es eng mit hohen, kahlen Gneiswänden, dann kommen wieder weite Talböden mit freundlichen Dörfern: Ötz, Umhausen, Längenfeld sind die wichtigsten. Endlich erreichen wir Sölden, ein stattliches Dorf, das Zentrum des Tourismus, wo wir uns nach unserm Führer erkundigen. Niemand weiss etwas, aber überall versichert man uns, der Eberhard werde schon rechtzeitig kommen. Also schiffen wir uns wieder ein und durchfahren das letzte Stück bis Zwieselstein, wo die Postautostrasse fertig ist und wo wir im Gasthof «Post» gute Unterkunft beziehen. Der erste Jass wird geklopft und das zweite Wiener Schnitzel verzehrt. Draussen hat es zu schneien begonnen, und die Mutmassungen über das Wetter wechseln vom ärgsten Pessimismus bis zum gedämpften Optimismus.

Eine erlauchte Gesellschaft

Als wir am Sonntag die Nase zum Fenster hinausstreckten, da war es wohl bitterkalt, aber ein strahlend blauer Himmel wölbte sich über die frisch verschneite Landschaft. Und ebenso strahlten alle Gesichter, als wir uns um die reichliche Morgentafel unseres freundlichen Gasthauses versammelten.

Ein Jeep mit Anhänger sollte uns nach Obergurgl führen, eine Wegstrecke von gut 8 Kilometer mit 500 Meter Höhendifferenz. Noch war von unserm Führer nichts zu sehen, aber schon sauste ein Jeep um die Kurve, und der sympathische Eberhard Kneisl, Bergführer und Skilehrer von Sölden, kam auf uns zu. Robi hiess uns auf ein Glied antreten, und die Vorstellung, von der niemand etwas ahnte, begann: «Mein lieber Herr Kneisl, darf ich Sie mit der Gesellschaft, die zu führen Sie in den kommenden acht Tagen die Ehre haben, bekannt machen: Freiherr von Frey, Herr Oberfinanzdirektor Grütter, Herr Rittmeister von Kneubühl, Herr Geheimrat Nold, Herr Oberpostmeister Kienle, Lord Huge und Medizinalrat Jenzer...» Während wir uns bei dieser durch Robi mit todernster Miene vorgetragenen Vorstellung vor Lachen kaum halten konnten, wurde das Gesicht unseres guten Eberhard immer länger und länger, bis schliesslich alle in ein schallendes Gelächter ausbrachen. Damit war das Eis gebrochen, und wohlgemut und guter Dinge verpackten wir uns in den bereitstehenden Jeep und fuhren in halsbrecherischem Tempo durch den kalten Morgen nach Obergurgl hinauf, wo wir alle seekrank und bleich aus dem schittern Fahrzeug krochen.

Von Fest- und andern Kogeln

Obergurgl ist eine grosse Fremdenstation, die neben Hotels nur wenig Häuser enthält. Hier oben ist noch Hochwinter. Nach den vielen im Freien parkierenden Autos zu schliessen, ist der Ort noch voll besetzt (die ursprüngliche Absicht, die erste Nacht in Obergurgl zu verbringen, musste wegen dieser Überfüllung fallen gelassen werden). Obergurgl macht noch einen verschlafenen Eindruck, als wir morgens um 8 Uhr unsere Säcke schlurtern und die ersten Hänge unter die Bretter nehmen. Nach einer Stunde machen wir am Fuss des Festkogels halt und deponieren die Säcke. Zwei Kameraden verzichten auf diesen ersten Dreitausender und marschieren direkt nach der Neuen Karlsruher Hütte. Wir andern steigen in angenehmem Tempo die zum Teil steilen und etwas verblasenen Hänge hinauf gegen den Festkogel (3035 m), dessen Gipfel wir gegen Mittag erreichen (knapp 4 Stunden von Obergurgl). Gross ist die Freude über diese erste Gipfelbesteigung, Hände-

schütteln und allgemeines Duzismachen beginnt, dass der Gipfel bald den Namen Duziskogel bekommt. Eine herrliche Rundsicht tut sich auf, Gipfel an Gipfel reiht sich, man verliert fast die Übersicht. Unser Eberhard erweist sich als ein hervorragender Kenner seiner Heimat und gibt uns eine umfassende Orientierung. Im Westen erkennen wir die Engadiner Berge, im Osten und Südosten reicht die Sicht weit über die Dolomiten hinaus. Ein wolkenloser Himmel spannt sich über das ganze Gipfelmeer. Interessiert folgen wir den Erklärungen unseres Führers, als er uns die Gipfel zeigt, die wir in den folgenden Tagen noch erklimmen werden. Es sind alles Dreitausender, die keinerlei alpinistische Schwierigkeiten zu bieten scheinen, meist sind es breite, schneedeckte Kegel mit kurzen, zum Teil felsigen Gipfelgrätschen. Alle heissen Kogel, womit ihr kegelförmiger Aufbau auch schon in der Namengebung zum Ausdruck kommt. Mindestens zwanzig solcher Kogel mit den verschiedensten Namen müssen wir lernen. Dass es neben einem Königs-kogel auch einen Seelenkogel gibt, fällt nicht weiter auf; dass es uns aber vorenthalten bleiben wird, auch noch dem Trinkerkogel einen Besuch abzustatten, wird dem Tourenleiter übel vermerkt; aber alles kann man ja nicht haben.

Nur ungern trennen wir uns von dem prächtigen Panorama und schwänzeln geniesserisch die breiten, mit Pulverschnee bedeckten Hänge hinunter zum Sack-depot. Unser Eberhard zeigt sich da als ein Skifahrer von hohem Format, der aber nie müde wird, auch den schwächeren Fahrern in den schwierigen Passagen mit Rat und Tat beizustehen.

Was nun folgt, ist mühsam: schwerer Sack, Mittagshitze, leerer Magen, anderthalbstündiger Aufstieg zur Neuen Karlsruher Hütte. Doch der herzliche Empfang daselbst, das gute Mittagessen (das dritte Wiener Schnitzel) lassen bald alle Mühsale vergessen. Die Neue Karlsruher Hütte wird von unserem Führer Eberhard und seiner Schwester, die sie gemeinsam in Pacht genommen haben, betrieben. Die beiden sind rührend besorgt um uns, und wir geniessen zwei Stunden Siesta. Gegen Abend machen wir uns auf, um das Tagesziel zu erreichen, das Hochwilde-Haus am Steinernen Tisch. Erst eine kurze rassige Abfahrt in das Langtaler Tobel hinab und dann ein schöner, gemächlicher Anstieg über den fast ganz eingeschneiten Grossen Gurgler Ferner hinauf. Langsam werden die Schatten länger, die Berge werden golden, verblassen, und die Nacht bricht ein, als wir gegen 7 Uhr das Hochwilde-Haus erreichen (2883 m), wo wir freundlich empfangen werden (2 Marsch-stunden von der Neuen Karlsruher Hütte). Nach dem Nachtessen legen wir uns hochbefriedigt in die harten Holzkähne, die hier noch Betten genannt werden, und träumen von der genussreichen Fahrt und den Königs-, Fest- und Trinkerkogeln.

Sonnenschein und Nebelfahrt

Ein grosser Tag steht uns bevor, und so sind alle ohne Murren mit einer frühen Tagwache einverstanden. Nach einem reichlichen Frühstück, wo selbst Spiegeleier und Speck nicht fehlen dürfen, brechen wir am Montag um 6.40 Uhr auf. Der Himmel ist nicht mehr so klar blau wie gestern, ein leichter Schleier spannt sich über das noch wolkenlose Himmelszelt. Voll Optimismus schreiten wir gemächlich den fast flachen östlichen Arm des Obergurgler Ferners hinauf und erreichen nach 1 Stunde Marsch die schwache Senke zwischen dem Mittelkamm und dem Anna-kogel, wo wir die Säcke zurücklassen. Unser Ziel ist die Hohe Wilde (3419 m), ein Gipfel des Grenzkamms. Es ist ein typischer Gipfel dieser Gegend mit einem kurzen felsigen Gipfelgrat, den wir in leichter Kletterei erklimmen (knapp 3 Stunden vom Hochwilde-Haus). Vorsichtshalber nimmt uns der Führer ans Bandl, denn der Grat ist stark verschneit und zum Teil auch vereist und fällt nach beiden Seiten schroff ab. Wir begnügen uns mit dem Nordgipfel. Ein messerscharfer, stark vergwächter Grat, der nur sehr selten begangen wird, trennt uns vom Südgipfel, den man besser von der andern Seite erreicht. Die Aussicht ist noch schöner als gestern, die Sicht trotz diesigem Himmel noch unbegrenzt. Zu unsren Füssen liegen die Täler Südtirols, und nach Norden blickend, versuchen wir uns in den diversen Kogeln auszukennen, deren Namen wir gestern gelernt hatten. Es ist aber recht kalt auf der Hohen Wilde, die Sonne vermag den Schleier nicht mehr recht zu durchdringen, und so steigen

Gute Hotels für SAC-Mitglieder

EMPFEHLENSWERTE GASTSTÄTEN FÜR FERIEN UND TOUREN

St. Moritz

Hotel National

Gutbürgerliches Familien- und Sporthotel. Ja Verpflegung. Pensionspreis Fr. 14.—.
Besitzer: Fredy Wissel, SAC-Mitglied

Skigebiet Schwarzwaldalp-Wildgerst

Im Berner Oberland ein seltenes Ideal für den Tourenfahrer

Chalet Schwarzwald-Alp

Alle Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser. Matratzenlager. Gute Küche. Zugang von Meiringen oder Grindelwald mit der Firstbahn. Zubringerdienst ab Meiringen.

Familie Ernst Thöni . Telephon (036) 5 12 31 Prospekte

Alpine Literatur

Hochgebirgsführer, Karten

A. FRANCKE AG.

Bern, Bubenbergplatz 6, Telephon 2 1715

Wichtige Neuerscheinung
auf dem Gebiete des Fernsehens in der Serie der Hallwag-Taschenbücher

DAS FERNSEHEN

von Ing. Paul Bellac

Die Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse und die jahrelangen Studien des Verfassers auf diesem Gebiet machen das Bändchen im Hinblick auf die Fernsehversuche in der Schweiz zu einem unentbehrlichen Führer in dieser neuartigen Materie

112 Seiten, 64 Illustrationen, Fr. 3.95 — In jeder Buchhandlung erhältlich

VERLAG HALLWAG BERN

Kofler
GOLDSCHMIED AG.
MARKTGASSE 29 BERN.

ZERMATTER FRÜHLINGS-SKIHOCHTOURENWOCHE 1955

Monte Rosa und italienisches Grenzgebiet

Dauer: 10. April (Ostern) bis 4. Juni 1955

Pauschalpreise, alles inbegriffen

Nähere Auskunft und detailliertes Programm erteilt

Franz Perren, Berg- und Skilehrer, Zermatt, Tel. (028) 7 72 56

wir rasch den Felsgrat hinunter, fahren zurück zu den Säcken und überqueren das flache Firnplateau des Obergurgler Ferners in westlicher Richtung bis in eine windgeschützte Mulde am Fuss des Querkogeljochs. In Abänderung des Tourenprogramms beabsichtigt Eberhard Kneisl, uns nicht über das Schalfkogeljoch zu führen, sondern weiter südlich über das Querkogeljoch (3346 m), weil wegen des Schneemangels die Abfahrt genussreicher zu werden verspricht. In einer ausgiebigen Mittagssiesta stärken wir uns für den kommenden Aufstieg. Besorgte Blicke gehen den ca. 200 Meter hohen Steilhang hinauf zum Jöchl, und mancher wünscht sich im stillen eher eine Ballonfahrt in die Höhe als einen mühsamen Fussmarsch. Und es sollte in der Tat recht mühsam werden. Im Alleingang meistert unser Eberhard den Firnhang, legt eine treffliche Spur an, durchschlägt oben die hohe Gwächte, befestigt ein Sicherungsseil, und schon stapft die kleine Schar mit geschulterten Skiern senkrecht den Hang hinauf. In grossen Sprüngen kommt uns Eberhard wieder entgegen, trägt mehrere Paar Skier hinauf, springt wieder hinunter, ist allen behilflich und zeigt eine rührende Kameradschaft, die uns allen zu Herzen geht. Dank dieser Hilfe ist der Steilhang in einer Stunde von allen doch müheloser als gedacht überwunden. Der Aufstieg hat sich gelohnt. Südlich von uns ragt in makelloser Reinheit der Kegel der Karlesspitze auf (3465 m), so dass wir auch diesen Gipfel noch mitlaufen lassen können und ihn mühelos um 14.30 Uhr erreichen. Während gegen Süden der Himmel noch klar ist, hat sich nun im Norden die graue Decke langsam gesenkt, und so werden wir in kurzer Zeit Zeuge eines plötzlichen Wetterumschlages, der kaum vorauszusehen war. Denn wie wir uns eine halbe Stunde später auf dem Querkogeljoch zur Abfahrt rüsten, sind wir plötzlich in dichten Nebel gehüllt, und lustig wirbeln grosse Schneeflocken vom grauen Himmel herab. Wohlgemut sticht unser Führer in die Mehlsuppe hinein, und bald hat wohl jeder von uns die Orientierung vollständig verloren. Ruhig zieht Eberhard seine Schleifen, wie wenn eitel Sonnenschein herrschen würde, während wir dicht aufgeschlossen in Einerkolonne folgen. Ohne Kompass, nur seinem genauen Ortssinn folgend, führt er uns den Schalfferner hinab, bis wir unter die Nebeldecke gelangen und sich damit die Sicht bessert. Weiter unten gewahren wir dann zur Rechten die vollständig schneefreie, riesige Seitenmoräne unseres Gletschers, die wir zu Fuss hätten hinabsteigen müssen, wenn wir, dem ursprünglichen Plan folgend, den Übergang über das Schalfkogeljoch gewählt hätten, und wir danken unserem geländekundigen Führer, der uns trotz Nebel eine so genussreiche Abfahrt beschert hat; denn genussreich ist sie, liegt doch überall stiebender Pulverschnee. Den Talgrund erreichen wir 40 Minuten nach dem Start auf dem Querkogeljoch, und 20 Minuten später betreten wir das am jenseitigen Hang liegende, pompös anmutende Samoar-Haus (2527 m). Das Haus ist überfüllt (es ist von Vent auf bequemem Weg zu erreichen), und so müssen wir uns mit dem Massenlager begnügen, wo wir, reichlich müde, unsere Glieder bald zur Ruhe betten. (Fortsetzung in der nächsten Nummer)

LITERATUR

Ella Maillart, Ti-Puss. Drei Jahre in Südindien mit einer Katze als Kamerad. – Aus dem Englischen übersetzt von Ursula von Wiese. – 186 Seiten mit 16 Kunstdrucktafeln und einer Kartenskizze. – 1954, Albert-Müller-Verlag AG., Rüschlikon-Zürich. – Geb. Fr. 11.25.

Die Genferin Ella Maillart, durch ihre alpinistischen Leistungen den Bergsteigern bekannt, ist eine der wenigen Frauen, die zu den grossen Weltreisenden zählen. Ihre früheren Bücher haben sie überdies zu einer berühmten Reiseschriftstellerin gemacht. In «Ti-Puss» erzählt sie von den drei Jahren, die sie in Indien damit verbracht hat, sich selbst zu entdecken und das wahre Gesicht des Landes kennenzulernen. Mit Worten von schlichter Schönheit schildert sie ihre lange Wanderschaft, die sie aus der glühenden Hitze von Kap Comorin durch den blühenden Urwald bis in die Schneestürme des tibetanischen Hochlandes führte. Ihre Sinne